



Freizeit und Erholung

Dittrich, Gerhard G.

Nürnberg, 1974

3.1.3 Aspekte der Grünplanung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80914](http://urn.nbn.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:hbz:466:1-80914)

ganze Familie gleichzeitig oder mit gleicher Frequenz fernsieht. Sicher sind andere häusliche Freizeitaktivitäten möglich. Das ist jedoch abhängig vom Alter der übrigen Familienmitglieder (befragt wurde nur der Haushaltvorstand) und dem Wohnungszuschnitt.

3.1.3 ASPEKTE DER GRÜNPLANUNG¹⁾

Am Thema der Grünplanung wird versucht, die sozialen Leitbilder, die die bisherige Grünpolitik bestimmt haben, auf ihre gesellschaftlichen Voraussetzungen hin, zu denen auch ideologische Prägungen gehören, zu untersuchen, um sie dann mit den Ergebnissen der empirischen Sozialforschung zu konfrontieren. Die Studie stützt sich in ihrem empirischen Teil auf Untersuchungen, die vom Sozialwissenschaftlichen Seminar der Technischen Hochschule Hannover im Auftrag des Stadtplanungsamtes Hannover durchgeführt worden sind.

Die Aussagen beruhen im wesentlichen auf einer repräsentativen Befragung von Haushalten in Hannover (574 700 E) im Mai 1960. Interviewer waren die Verfasser und 13 Studenten und Studentinnen aus Frankfurt, Göttingen und Hannover. Die Zahl der befragten Haushalte betrug $n = 650$, die Interviewdauer war ca. 45 Min. Es wurden Standardfragen sowie die Form des gelenkten Gespräches verwendet.

Der Privatgarten

Die Frage nach dem Grün in der Großstadt soll die Benutzung des Grünangebots klären und zwar im öffentlichen (Parks, Wälder, freie Landschaften) und im privaten Bereich (Hausgärten, Kleingärten). Jede vierte Familie Hannovers hat einen Garten, den z.T. auch Verwandte und Bekannte mitbenutzen; die Hälfte der Familien ohne Garten wünschen sich einen solchen. Das sind zwei Fünftel aller Familien. Etwa je zur Hälfte wünscht man sich einen Kleingarten oder ein Haus mit Garten, und zwar als Zuflucht vor Überforderung (Befreiung und Entlastung von beruflicher Tätigkeit) und als Raum zum Wohnen (Suche nach Geborgenheit, der Wunsch privat zu sein). Die Prozentuierung der Antworten auf die Frage "was meinen Sie, wozu hat man einen Garten?" gibt das Bild, wie es Tab. 7 zeigt.

Über die Hälfte aller befragten Gartenbesitzer und Gartenwünschenden suchen im Garten Erholung und einen Ort ihrem Hobby nachzugehen. Der Garten hat also für die Befragten im wesentlichen zwei Funktionen

¹⁾ P. Gleichmann: "Sozialwissenschaftliche Aspekte der Grünplanung in der Großstadt". Stuttgart 1963 (=Plessner/Bahrdt (Hrsg.): "Göttinger Abhandlungen zur Soziologie", Bd. 8). (Im folgenden: "Sozialwissenschaftliche Aspekte....".)

1. Entlastende Funktion

- Erholung von körperlicher und geistiger Arbeit
- Ausgleichsbeschäftigung als entlastende Aktivität ohne Verpflichtung
- Lösung freiwilliger, selbstgestellter Aufgaben und Pflichten (Hobbys, Liebhabereien).

2. Schutz vor sozialer Überforderung

- Rückzug in eine "andere Welt" ohne gesellschaftliche Zwänge und Verpflichtungen
- "private" Tätigkeiten, Gespräche etc.

Die Untersuchung läßt ein außerordentlich starkes Verlangen der Städter nach Gärten erkennen. Unter der Voraussetzung, daß der Garten weder zusätzliche Arbeit noch erhöhte Kosten bereitet, wird er im Laufe der aufeinanderfolgenden Lebensphasen einer Familie erweiterte Kinderstube, wirtschaftliche und physische Ergänzung des großstädtischen Lebens und schließlich zum Hobby, Ausgleich im Alter etc.

Das Grünangebot in der Wohnumgebung

Seit dem Beginn der Reformbestrebungen im Städtebau hört man die Forderung nach der Wohnung im Grünen und nach der Verflechtung von Landschaft bzw. Park- und Wohnsiedlung ("die aufgelockerte und durchgrünte Stadt"). Die Restflächen, die bei Verzicht auf Hausgärten zwischen den Wohnblöcken verbleiben, werden parkartig gestaltet und sollen die freie Landschaft ersetzen. Gleichmann fragt daher in seiner Untersuchung:

1. Wie wirken sich die Nähe eines Parks und das Grün nahe dem Wohngebäude auf die Qualität des derzeitigen Wohnungsbestandes aus?
2. Welche Funktion hat das Grün in modernen städtischen Bebauungsweisen zu erfüllen?

Er kommt zu dem Ergebnis, daß bei einem Vergleich des Wohnungsalters mit der Entfernung zwischen Wohnung und Park kein Unterschied besteht, wohl jedoch in bezug auf die Wohnungsausstattung. Die durchschnittliche Qualität der Wohnung sinkt mit zunehmendem Abstand zum Park. Die Wohnungen in der Zone 0 bis 5 Min. nah am Park haben durchschnittlich häufiger einen Balkon als entferntere. Auch die Qualität der Neubauwohnungen ist in den vom Park am weitesten entfernten Gebieten durchschnittlich schlechter. Der "äußere Rahmen" des Wohngebäudes, die unmittelbare Wohnungsumgebung, nämlich die Wohnung im Grünen, ist die Wunschvorstellung gerade der Bewohner dieser Gebiete.

Bei der Frage "worauf kommt es Ihnen bei der Lage der Wohnung am meisten an?" ergibt die Auswertung das von Tab. 51 vermittelte Bild.

Tab. 51: Die "ideale Wohnlage"

	absolut	in %
mehr Sonne, im Grünen wohnen	101	16
Grün und Ruhe	87	13
Ruhe, ruhige Lage	131	20
am Stadtrand im Eigenheim wohnen	23	4
passende Nachbarn, "nette Leute"	96	15
verkehrsgünstig, zentrale Lage	89	14
nahe zum Arbeitsplatz	42	6
ist eine Kostenfrage, Hauptsache überhaupt eine Wohnung	15	2
sonstige, unklar	66	10
insgesamt	650	100

Quelle: P. Gleichmann: "Sozialwissenschaftliche Aspekte...", S. 81

Die vielleicht verkehrsgünstige Lage und die weitere Entfernung zum Arbeitsplatz (insgesamt 20 % der Nennungen) werden aufgewogen durch Wohnen im Grünen und in ruhiger Lage (insgesamt ca. 50 %). Dafür würde auch mehr Miete gezahlt werden; 50 % aller befragten Haushalte würden für eine verbesserte Wohnung mehr zahlen wollen (Bad, Balkon, Ruhe).

Die Untersuchung hat auch ergeben, daß der äußere Rahmen einer Siedlung, deren Qualität mit den wachsenden Ansprüchen steigt, zu einer Grünflächengestaltung geführt hat, die es gestattet, in dem Wohngebiet auch "spazierenzugehen". Ist dies nicht im eigenen Wohngebiet möglich, nimmt man selbst längere Wege zu einem Park bzw. in die weitere Umgebung der Stadt auf sich.

Die öffentlichen Grünflächen (Parks)

Bei der Frage, wer städtische Grünanlagen aufsucht und wie oft, ergibt die Untersuchung aufschlußreiche Fakten; sie sind graphisch dargestellt und zwar in Abhängigkeit vom Alter des Haushaltvorstandes, der sozialen Stellung, dem Vorhandensein von Kindern und der Entfernung zwischen Park und Wohnung. Dabei zeigt sich u.a. (Abb. 11), daß alle (87 %), die nahe am Park wohnen (0 bis 5 Min.), auch häufiger dorthin gehen, während von denen, die niemals einen Park

aufsuchen, nur 11 % so nahe am Park wohnen (Abb. 12). Je weiter also ein Park von der Wohnung entfernt liegt, desto seltener geht man dorthin. Den Schluß, daß eben in der Nähe möglichst jeder Wohnung auch ein Park angelegt werden sollte, hält der Verfasser für nicht sinnvoll. Allerdings hält er eine Entfernung von 15 Fußminuten für einen Grenzwert.

Gleichmann berichtet aber auch, daß eine "Unterversorgung" mit Grün außer durch Ausflüge aus der Stadt hinaus auch in der Stadt kompensiert werde, und zwar durch:

1. Spaziergänge in der Wohnumgebung
2. Spaziergänge als Geschäfte- bzw. Schaufensterbummel
3. Besuch von städtischen Grüngebieten in entfernteren Stadtvierteln oder in der Innenstadt¹⁾.

Gleichmann kommt zu verschiedenen Schlüssen, die für die Untersuchung des Städtebauinstituts Nürnberg einige Hinweise geben können und die z.T. durch dessen eigene Befunde bestätigt werden. Diese seien hier ohne wertende Reihenfolge genannt.

- Je weiter man von einem Park entfernt wohnt, desto seltener geht man dorthin.
- "Nicht-Park-Besucher" (30 %) bleiben allemal zu Hause; entweder haben sie einen eigenen Garten oder Fernsehen. Damit können auch attraktiver gestaltete Parks kaum konkurrieren.
- Grün in Wohngebieten soll Privatheit ermöglichen und vor Lärm schützen, Grün gilt als Synonym für Ruhe.
- Der Parkbesuch wird zurückgehen, wenn
 1. die Zahl der Wohnungen mit Privatgärten (Haus- oder Kleingärten) stark erhöht werden würde;
 2. diese Wohnungen außerhalb der Stadt liegen;
 3. die Mobilität des Großstädters in der Freizeit zunimmt durch steigende Motorisierung.
- Für eine Sanierung sollte als Kriterium auch die Unterversorgung mit Grün gelten.
- Bei der Grünplanung sollte unterschieden werden nach:
 1. Grünflächen im Wohngebiet (gelten als "Distanzgrün", für ein ruhiges Wohnen)
 2. wohnungsnahen öffentlichen Grünflächen (sollten alle Erholungseinrichtungen

¹⁾ "Sozialwissenschaftliche Aspekte....", S. 75.

Abb. 11: Die Häufigkeit des Parkbesuchs nach der Entfernung Wohnung - Park

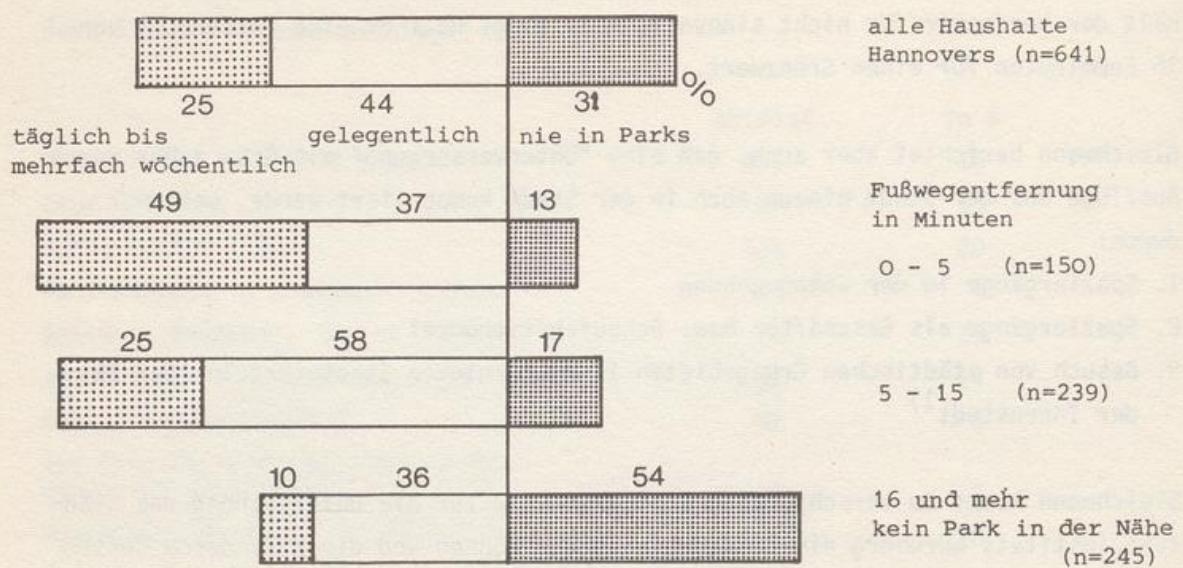
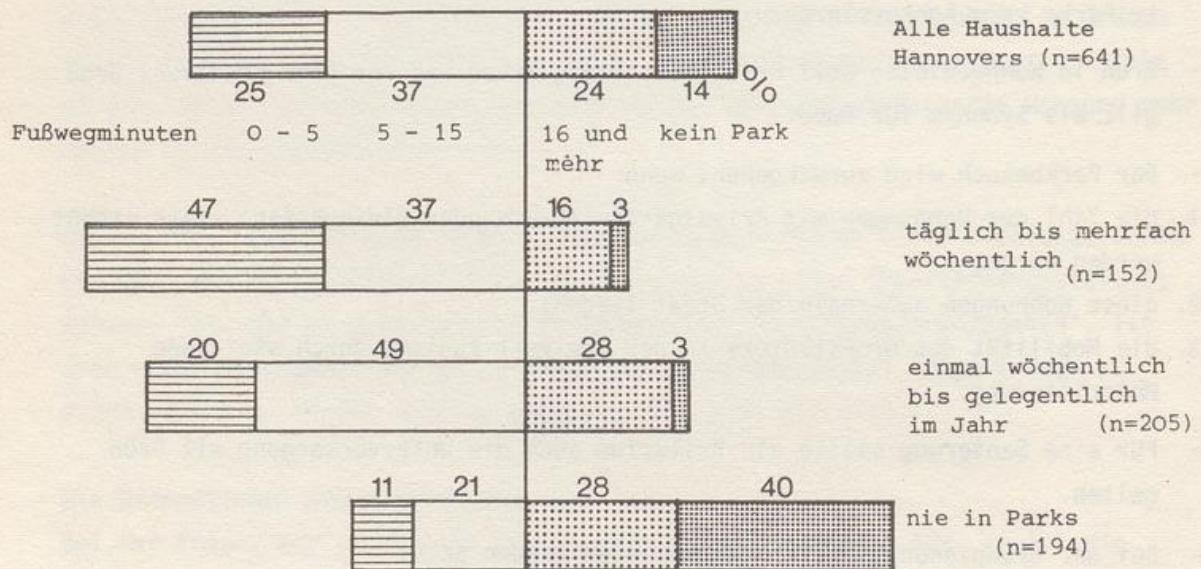


Abb. 12: Die Entfernung Wohnung - Park nach der Häufigkeit des Parkbesuchs



Quelle: P. Gleichmann: "Sozialwissenschaftliche Aspekte der Grünplanung in der Großstadt." Stuttgart, 1963, (= Göttinger Abhandlungen zur Soziologie und ihrer Grenzgebiete, hrsg. v. Prof. Dr. H. Pleßner und Prof. Dr. H.P. Bahrdt, 8. Bd.), S. 72.

auf sich konzentrieren, die Aktivität ermöglichen). Diese Zentren sollten punktförmig im Stadtgebiet verteilt sein. So hätten auch die Sanierungsgebiete eine Chance der Regeneration.

- Diese Erholungszentren sollten kein Schmuckgrün sein; sie sollten für Jugendliche und alte Menschen gleich attraktiv sein; sie sollten Leistungssport und Hobby, Sport sowie ruhiges Lagern ermöglichen und im Pflegeaufwand sich weit von der anspruchsvollen Gepflegtheit der Parks unterscheiden.

3.2 UMFASSENDERE DENKANSÄTZE ZUR "FREIZEITGESTALTUNG" DURCH DEN PLANER

3.2.1 EINE SOWJETISCHE STUDIE¹⁾

Im Rahmen einer größeren Untersuchung "neuerer Elemente der Besiedlung" gehen die Autoren auch auf das Problem "Freizeit" in sowjetischer Sicht ein, wobei allerdings der rekreative Aspekt der Freizeit nicht näher behandelt wird.

Die Verfasser stellen in ihrem Gedankenmodell anhand der Analyse der Entwicklung der Sowjetischen Gesellschaft eine Prognose für die Zukunft auf, die sie für städtebauliche Planungen angewendet sehen wollen. Die Grenze der rationalen Verkürzung der Arbeitszeit sehen die Verfasser bei 4 Stunden täglich, so daß die nächsten Jahrzehnte eine tägliche Freizeit von 8 bis 9 Stunden erbringen können. Die Lösung des hierbei entstehenden sozialen Problems aus der kommunistischen Denkart heraus wird in der Struktur der "freien Gemeinschaft" gesehen.

"Diese Gemeinschaft verlangt eine bestimmte Menge bestimmter Menschen und einen bestimmten Stand der materiellen Kultur und infolgedessen einen bestimmten Platz in Raum und Zeit, der allen und dazu im gleichen Maße zugänglich ist"²⁾. Denkbar sind dabei folgende Typen von Gruppierungen:

1. Fortsetzung der Berufsgemeinschaft als Weiterführung beruflicher Arbeit
2. Lerngemeinschaften, in denen eine weitere Qualifizierung in der gleichen Berufsgruppe möglich ist, oder aber als Vorbereitung für einen Berufswechsel

¹⁾ Autorenkollektiv A. Baburow, A. Gutnow, G. Djunentow, F. Leshawa, S. Sodowskij, S. Charitonowa: "Sowjetische Aspekte des Städtebaus der Zukunft". Moskau 1966 (= Städtebauinstitut Nürnberg e.V. (Hrsg.): "Studienheft 39"). Im folgenden: "Sowjetische Aspekte....".

²⁾ "Sowjetische Aspekte....".